

Bern, 25. Februar 2010

Die Auswirkungen des Rauchverbots auf unsere Restaurants

Von Armin Kästli (Gasthof Hirschen) und Robert Sperl (Restaurant Morris)

Obwohl in der Presse immer wieder zu lesen war, was das Rauchverbot in Restaurants mit sich bringt, konnten bisher keine konkreten Zahlen geliefert werden. Sicherlich hat dies auch mit schlechter Recherche seitens der Presse und des Verbandes und der Unehrlichkeit vieler Wirte zu tun.

Tatsache ist, dass bisher folgende Faktoren zu wenig berücksichtigt wurden: Es kommt darauf an, ob sich ein Betrieb in der Stadt oder auf dem Land befindet und ob ein Betrieb mehr vom Essen lebt oder mehrheitlich den Umsatz mit Getränken macht.

An den Beispielen des Gasthofs Hirschen-Brodhüsi aus Wimmis sowie des Restaurants Morris aus Thun möchten wir zwei konkrete Erfahrungsberichte liefern, die stellvertretend für viele weitere Restaurationsbetriebe stehen:

Gasthof Hirschen-Brodhüsi, 3752 Wimmis (bisher ohne Fumoir)

Vor dem Rauchverbot konnten unsere Gäste zwischen Gaststube (Raucher) und Säli (Nichtraucher) auslesen, wo sie essen wollen. Rund 90% der Gäste entschieden sich in der Gaststube zu essen. Das Säli stand selbstverständlich den Nichtrauchern über den ganzen Tag und am Abend zur Verfügung, um rauchfrei ein Kaffee oder ein Bier zu trinken. Genutzt wurde diese Gelegenheit jedoch nie!

Die ersten drei Monate seit dem Rauchverbot war unser Verlust täglich, zurückzuführen auf den schönen Sommer und Herbst, täglich „nur“ 300 Franken. Seit Oktober ist der Umsatzrückgang täglich mindestens 400 bis 500 Franken. Dies führt zu einem monatlichen Umsatzrückgang von zwischen 7'800 und 13'000 Franken.

Jeder Wirt der wie wir auf dem Lande wirtet und behauptet, er spüre nichts vom Rauchverbot ist nicht ehrlich. Einzig die Gaststätten die schon vor dem Rauchverbot rauchfrei betrieben wurden, merken nichts vom Rauchverbot. Eigentlich logisch.

Durch das Rauchverbot haben wir auch die Firmenessen von kleinen und mittleren Betrieben aus dem Baugewerbe verloren. Bei diesen Firmen findet zum grossen Teil z.B. das Weihnachtessen im eigenen Betrieb statt.

Die wenigen Anlässe/Essen die wir noch bewirten dürfen, spalten sich nach dem Essen. Die Raucher gehen nach draussen, nehmen wenn überhaupt noch, ein Kaffee und weg sind sie. Ein Fumoir in unserem Betrieb einzurichten ist gem. den Kantonalen Vorschriften sehr schwierig.

Restaurant Morris, 3604 Thun (Lokal mit Fumoir)

Und wieder ein „Jammeri“ mehr kommt zu Wort. So und noch anders werden wir von der anderen Seite oftmals betitelt oder anstelle von jammern, seid doch innovativ.

Ich hatte damals versucht auf das warum, wenn, was tun bzw. die Art und Weise aufmerksam zu machen. Und die Art und Weise ist weder Sozial noch Existenzfördernd.

Ich habe überlegt was sind die Konsequenzen, was bedeutet es für den Gast in ein Wirtshaus oder der gleichen einzukehren und gemütlich mit einem gleichgesinnten ein paar Worte zu wechseln, was bedeutet es für zig ältere alleinstehende Menschen unter GESELLSCHAFT eine unterhaltsame Zeit zu ERLEBEN.

Heute bleiben diese vielfach zuhause (in meinem Betrieb vorgekommen) und unterhalten sich in der Vereinsamung.

Ich bin einer der wenigen wo nicht zu jammern braucht, uns geht es noch gut, wir hatten auch die Gegebenheiten dazu.

Ich müsste bei dieser Organisation überhaupt nicht dabei bzw. Mitglied sein.

Ich würde diese Zeit die ich als Mitglied investiere doch vernünftiger einsetzen zum Beispiel, innovativ sein in meinem Betrieb oder zu hause.

Ich konnte in unserem Betrieb ein Fumoir einrichten und wir sind alle (Mitarbeiter wie Gäste) sehr, sehr froh darüber, denn ohne ein Fumoir, sehe es bei uns in der Kasse sicherlich nicht so erfreulich aus.

Und das ist so, dass hat nichts mit der negativen Wirtschaftlichen Situation zu tun, wie wir sie kennen oder glauben zu kennen.

Meine Berufskollegen und ich können aus Erfahrung, die letzten 7 Monaten analysieren und den IST Zustand und den ES WIRD Zustand als unzumutbar unterschreiben.

Ich bin überzeugt, dass wenn wir heute nichts gegen diese Verbotsstrategien unternehmen, dann wird morgen über einer anderen Branche (wo vielleicht gerade Sie betroffen sein könnten) ein Verbot ausgesprochen, dass wieder viele vor einer möglichen Existenzzerstörung stehen.